

... und schuf sie als Mann und Frau

Frauenrechte und Entwicklung



Inhalt

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als
Mann und Frau.“

1. Mose 1,27

2 ... und schuf sie als Mann und Frau

Frauenrechte und Entwicklung

12 Evangelischer Entwicklungsdienst

Organigramm
Aufsichtsrat
Mitglieder

14 Hausmitteilungen

Auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft
Vermeiden – Reduzieren – Kompensieren: Klima-Kollekte
Gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer

17 Statistik

Woher die Mittel kommen
Länder in der Förderung
Wohin die Mittel fließen
Über uns



Titelfoto: Handwerkliches Können stärkt das Selbstbewusstsein der Frauen und schafft ihnen eine Grundlage für eigenes Einkommen. Diese junge Mutter absolviert eine Maurerausbildung im Ausbildungszentrum CAPA in Bukavu im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Das Zentrum wird getragen von der Baptistischen Kirche in Zentralafrika (Communauté Baptiste au Centre de l'Afrique).

Herausgeber: Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)
Ulrich-von-Hassel-Straße 76, 53123 Bonn
Telefon (02 28) 81 01-0, Fax (02 28) 81 01-160
E-Mail: eed@eed.de, www.eed.de

Redaktion: Michael Billanitsch (verantwortl.), Nadine Ebinghaus, Michael Flacke,
Jutta Hildebrandt, Anne Holzgreve, Miriam Kojda, Regina Radtke, Sonja Wassermann,
Sonja, Weinreich, Yvonne Wilke

Bearbeitung: Thomas Krüger (www.krueger-pressebuero.de)

Bildnachweis: Tim Kuschnerus (Titel), Heal Africa (U2 l., 2, 3, 18), CEWIGO (U2 m., 10, 20),
CDP (U2 r., 7), Catherine Mudime Akale (4), ISIS-WICCE (5, 17), Janette Icao (6),
Christoph Baumann (8), epd-bild / Andreas Schoelzel (14), alle anderen Motive: EED

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier – Juni 2011





Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Ball ist rund, ein Spiel dauert 90 Minuten und Frauen und Männer sind weltweit gleichberechtigt. Ist es so einfach? Die Fußballweltmeisterschaft der Frauen in Deutschland ist ein Ergebnis eines jahrzehntelangen Einsatzes für gleiche Chancen auf dem Sportplatz. Gleiche Lebenschancen bedeuten, dass Frauen und Männer ihr Potenzial voll und selbständig entfalten können. Dies setzt voraus, dass beide die gleichen Rechte genießen und hier sind Frauen in der Praxis oft benachteiligt. Der EED arbeitet im Rahmen seiner Genderstrategie mit einem Doppelansatz, der zum einen geschlechterbezogene Analysen und Maßnahmen in alle Programme und Verfahren integriert und zum anderen Projekte fördert, die direkt die Situation der Frauen verbessert. Letzterer Teil der Genderstrategie bildet den Schwerpunkt dieses Arbeitsberichts.

Gewalt gegen Frauen muss verhindert werden, unabhängig davon, ob sie diese durch bewaffnete Konflikte oder in der eigenen Familie und Gesellschaft erleiden. Unsere Partner arbeiten weltweit daran, diese Gewalt einzudämmen und langfristig zu verhindern. Sie betreuen Opfer sexualisierter Gewalt, vertreten den Standpunkt der Frauen vor Gericht, fordern bessere Gesetze bei der Politik ein und überwachen, wie diese umgesetzt werden. Sie fördern Projekte, die Frauen und Männer weiterbilden und ihnen neue Perspektiven oder ein neues Selbstbild vermitteln.

Für viele unserer internationalen Partner ist es eine Voraussetzung für die Entwicklung in Dörfern, Städten und Regionen, dass das Selbstvertrauen von Frauen gestärkt und ihre Fähigkeiten entfaltet werden. Es ist entscheidend, dass die Männer hierbei einbezogen werden. Dafür brechen sie oft mit traditionellen Denkweisen, beispielsweise in Bangladesch,

Bolivien oder Uganda. Auch wir im EED stellen uns immer wieder der Frage, ob Frauen und Männer in unserer Organisation wirklich gleichberechtigt sind und sich entsprechend ihrer Möglichkeiten entwickeln können.

Im vergangenen Jahr zeigte sich, dass unsere derzeitige Wirtschaftsweise nicht nachhaltig ist und die Erde in unvertretbarer Weise beansprucht. Die Atomkatastrophe von Fukushima, der Untergang der Ölplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko und die Häufung extremer Wetterphänomene, wie der Flut in Pakistan, sind Zeichen für die überschrittenen Grenzen des Wachstums. Auch bei den Folgen der Klimaveränderung sind Frauen oft in besonderer Weise betroffen. Mit beharrlicher Lobbyarbeit tragen der EED und andere entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen dazu bei, dass sich die Verhältnisse ändern. Ergebnisse dieser Arbeit und erste Schritte zu einer nachhaltigeren Weltordnung sind, dass das Nagoya-Protokoll gegen Biopiraterie verabschiedet wurde und dass bei den Klimakonferenzen mittlerweile stärker berücksichtigt wird, dass Geschlechtergerechtigkeit einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Weltklimas hat.

Wir bedanken uns bei unseren Partnern und Fachkräften in Übersee für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im vergangenen Jahr. Zudem danken wir unseren Mitgliedern und Förderern, die es uns ermöglichen, unsere Arbeit fortzuführen und auszubauen. Unser besonders herzlicher Dank geht an alle Mitarbeitenden des EED. Sie haben im letzten Jahr zusätzlich zu ihrer täglichen Arbeit viele Aufgaben im Fusionsprozess bewältigt und damit tatkräftig an der Gestaltung der Zukunft des Entwicklungsdienstes der evangelischen Kirchen mitgewirkt. Ihre Erfahrung und ihr Wissen, zusammen mit den Erfahrungen unserer Trägerkirchen und Partnerorganisationen in Übersee, machen die Neugestaltung der Entwicklungszusammenarbeit der evangelischen Kirchen im entstehenden Werk „Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst“ unter dem Dach des „Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung“ erst möglich.

Tilman Henke
Vorstand

Dr. Claudia Warning
Vorstand

Die Potenziale der Frauen aufblühen lassen

Frauenrechte spielen eine entscheidende Rolle



EED-Partnerorganisationen zeigen weltweit, dass es unterschiedliche Wege gibt, die Ressourcen und Fähigkeiten von Frauen für die Entwicklung ihrer Länder fruchtbar zu machen und vorhandene Hemmnisse abzubauen. Auch Männer spielen dabei eine wichtige Rolle, wie etwa ein Projekt gegen Gewalt auf den Philippinen zeigt. In der Demokratischen Republik Kongo, wo Vergewaltigung als Kriegswaffe eingesetzt wurde, setzen sich überlebende Frauen in der Öffentlichkeit für einen besseren Schutz vor Gewalt ein – die Medienabteilung von „Heal Africa“ unterstützt sie dabei. Bäuerinnen in Bangladesch übernehmen eine Schlüsselfunktion bei der Anpassung ihrer Dörfer an die Folgen des Klimawandels. In einer bolivianischen Großstadt erhalten indigene Migrantinnen eine berufliche Ausbildung. Und in Uganda mischen immer mehr kompetente Frauen in der Politik mit, geschult durch den EED-Partner CEWIGO. Diese und andere Beispiele stehen für die zentrale Rolle der Geschlechtergerechtigkeit in der Entwicklungsarbeit – in den Partnerorganisationen ebenso wie im EED selbst.

Philippinen: Männer engagiert gegen Gewalt

Joel Yba ist für die Polizei von Amlan ein guter Bekannter. Regelmäßig nahmen die Ordnungskräfte der philippinischen Kleinstadt ihn fest, wenn seine Gang wieder mal eine Schlägerei angezettelt hatte. „Wir haben uns betrunken und dann in der Disco Ärger gemacht“, erzählt der 21jährige, der den Schulbesuch nach der 8. Klasse abgebrochen hat. Mädchen und junge Frauen waren seine Zielscheibe für Spott und Anmache. Wenn Joel heute mit Freunden zusammen ist, fallen ab und zu immer noch sexistische Sprüche. Doch etwas ist anders geworden: „Heute denke ich drüber nach und merke, dass das nicht in Ordnung ist“, sagt der junge Filipino.

„Ich bin immer noch kein ‚guter Mann‘“, gibt Joel zu, doch er hat sich auf den Weg gemacht – mit Hilfe des Projekts „Männer gegen Gewalt“ der von Frauen geleiteten Organisation *Gender Watch Against Violence and Exploitation* (GWAVE), die in der Provinz Ost-Negros Gewalt gegen Frauen abbauen will. Seit 2007 arbeitet GWAVE zusammen mit den kommunalen Behörden in Amlan daran, Männer in

der Gesellschaft zu sensibilisieren und sich dafür einzusetzen, dass Gewalt gegen Frauen nicht mehr toleriert wird.

GWAVE setzt sich in 17 Gemeinden in Ost-Negros für Mädchen und Frauen ein, die Opfer von Gewalt geworden sind, leistet ihnen rechtlichen und sozialpsychologischen Beistand. 276 Fälle hat die Organisation im Jahr 2010 gezählt. In zwei Dritteln davon ging es um häusliche Gewalt, bei zehn Prozent um Vergewaltigung. Hinzu kamen vor allem Fälle von Menschenhandel: In der Hafenstadt Dumaguete verkaufen arme Familien Töchter an reichere ältere Männer, nicht selten Europäer.

Den Teufelskreis durchbrechen

„Die Gesetze zum Schutz der Frauen sind da, aber sie werden unzureichend umgesetzt“, beklagt die Leiterin von GWAVE, Dessa Quesada Palm. Das Personal im Justizwesen und der Polizei besteht weit überwiegend aus Männern. Doch selbst Staatsanwältinnen, Richterinnen, Strafverteidigerinnen oder Polizistinnen seien in Geschlechterfragen oft nicht sensibel genug. Gewaltopfer würden häufig nicht ernst genommen oder einge-



Micheline Mwekami (rechts), die bei Heal Africa als Reporterin angestellt ist, interviewt eine junge Frau, die in einem Programm für an AIDS erkrankte Kinder arbeitet. Unter dem Motto „Écoute leurs voix“ (Hört ihre Stimmen) engagiert sich die Medienabteilung von Heal Africa mit Öffentlichkeitsarbeit gegen die Gewalt an Frauen im Osten der Demokratischen Republik Kongo.

schüchtern. Verschärfend kommt die traditionelle Einstellung hinzu, dass Frauen und Kinder Besitz der Familienväter seien. Von Männern wird erwartet, dass sie ihre Familien ernähren. Wenn sie diesem Anspruch nicht gerecht werden können, wachsen nicht selten Frust und Alkoholkonsum: Frauen und Kinder müssen als „Blitzableiter“ herhalten.

„Wir werden diesen Teufelskreis nie durchbrechen, wenn wir nicht mit den potenziellen Tätern arbeiten“, so Dessa Quesada Palm.

Fast 700 Männer und Jugendliche haben inzwischen die Seminare und Workshops des Projekts „Männer gegen Gewalt“ besucht, in denen über die Anti-Gewalt-Gesetze informiert wird, aber auch über Gesundheitsthemen und Umweltschutz.

Viele Teilnehmer sind Gemeinderäte, Angestellte der Kommune, Polizisten, die allermeisten aus niedrigen und mittleren Einkommenschichten. Einer davon, Rouland Raagas, Gemeinderat in einem Vorort von Amlan, berichtet, dass es nicht immer leicht ist, sich gendersensibel zu verhalten. „Mehrfach musste ich Freunde zurückweisen, die mich zu einem ihrer Barbesuche mitschleppen wollten. Für

die meisten Männer hier ist es normal, sich in Bars zu betrinken und mit jüngeren Frauen zu amüsieren.“ Raagas diskutiert mit Freunden und Kollegen über das eigene Bild von Männlichkeit, über Vorbilder und das Verhalten gegenüber Frauen.

GWAVE hat sich die Förderung einer ‚nachhaltigen Maskulinität‘, in der Herrschaft durch Partnerschaft ersetzt wird, auf die Fahne geschrieben.

Drei andere Gemeinden in Ost-Negros wollen die Initiative ebenfalls umsetzen. Sie haben gehört, dass es in Amlan inzwischen friedlicher zugeht: „Viele hier reden nun anders über Gewalt gegen Frauen“, freut sich die GWAVE-Leiterin. „Sie wissen: Es ist ein Verbrechen.“

DR Kongo: Vergewaltigung als Kriegswaffe

Mehr als 150 bewaffnete Konflikte in Entwicklungsländern hat es seit 1945 gegeben. Überall sind Frauen besonders betroffen – als Opfer systematisch verübter sexueller Gewalt und in ihrer Rolle als Fürsorgerinnen ihrer Familien. Sie können nicht auf den Feldern arbeiten oder zur Wasserstelle gehen, ohne Überfälle befürchten zu müssen. Im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) ging der Bürgerkrieg zwar vor zwei Jahren offiziell zu Ende und eine UN-Friedenstruppe bemüht sich, die Region zu stabilisieren. Doch immer noch quälen, misshandeln und berauben Milizen, Banditen und auch Regierungssoldaten die Bevölkerung. Immer noch werden jährlich Tausende Frauen Opfer von Vergewaltigungen, die als Kriegswaffe eingesetzt werden, um die Frauen selbst und auch ihre Männer zu erniedrigen. Die langjährigen grausamen Konflikte haben die kongolesische Gesellschaft brutalisiert. Insbesondere Jugendliche kennen keine andere Wirklichkeit als den Krieg.

Eine der wenigen Zufluchtsstätten, wo vergewaltigte Frauen medizinische und psychosoziale Hilfe erhalten, ist die EED-Partnerorganisation HEAL Africa mit einem Krankenhaus in Goma, zahlreichen Gesundheitsposten und 28 Frauenhäusern mit Beratungsangeboten, Alphabetisierungskursen und handwerklicher Ausbildung für Überlebende von Gewalt. Bei HEAL Africa weiß man, dass die sexualisierte Gewalt nicht zu stoppen ist, ohne die Haltungen in Gesellschaft und Politik gegenüber



Dr. Catherine
Mudime Akale

Wesentlicher Unterschied – Grundlegende Gleichheit

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als
Mann und Frau.“
1. Mose 1,27

Theologisches Geleitwort von Dr. Catherine Mudime Akale, Regionalbeauftragte
des Frauenwerks des Globalen Ausschusses für Weltweite Dienste der Evangelisch-
methodistischen Kirche von Kamerun und ehemalige Stipendiatin des EED

Mit diesem faszinierenden und widerstreitenden Satz im ersten Kapitel der Bibel hielt die Hand, die das erste Buch Mose aufgeschrieben hat, die Gleichheit zwischen Mann und Frau fest – beide sind nach dem Bild Gottes geschaffen. Diese Erklärung, die vor 3000 Jahren aufgezeichnet wurde, steht im Kontrast zur theologischen und soziologischen Wirklichkeit von heute, wenn man in Betracht zieht, dass die mangelnde Gleichberechtigung Frauen daran hindert, Führungspositionen in Kirche und Gesellschaft einzunehmen.

Der Schöpfungsbericht aus dem ersten Buch Mose wird im Licht der Erzählung von Adam und Eva (1. Mose 2,24) oft übersehen. Dieser Mangel hatte einen starken Einfluss auf Kulturen in aller Welt. Gleichwohl: sogar diese zweite „bevorzugte“ Schöpfungserzählung weist darauf hin, dass der Mann ohne die Frau unvollständig ist. Richtig verstanden weist sie ebenfalls auf die Gleichheit von Mann und Frau hin, darauf dass die Ganzheit des Menschseins in beiden gemeinsam wohnt.

Gender ist kulturell in eine Welt eingebettet, die hierarchisch organisiert ist. Das hat Auswirkungen auf globaler Ebene. Es wäre einfach anzunehmen, dass das Problem der Geschlechterdiskriminierung schon gelöst ist. Wer diese Ansicht vertritt, weist auf einige Hoffnungszeichen hin, auf Geschichten des Überlebens und Kämpfens, von Widerstand und Mut. Diese Geschichten sind in der Tat Zeugnisse der Initiative und der Kreativität, die Frauen in diesen Kampf für Ganzheit und Leben einbringen. Aber es gibt keinen Grund für Selbstgefälligkeit: Ganz im Gegenteil!

Vorhandene wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen in unserem eigenen Umfeld zeigen, dass die theoretische Gleichberechtigung von Frauen sehr oft benutzt

wird, um ihre sozio-politische Unterwerfung zu maskieren. Frauen in aller Welt haben immer noch nicht den gleichen Zugang zu Macht, zu Entscheidungen und Ressourcen. Ihnen werden Gerechtigkeit und ihre Rechte vorenthalten sowie die Ganzheit des Lebens, gewöhnlich im Namen der Tradition und der Kultur. Sogar im 21. Jahrhundert sind sie immer noch mit größerer Wahrscheinlichkeit als Männer arm und ungebildet, von struktureller und häuslicher Gewalt betroffen.

Der Prophet Micha fordert alle von uns heraus „Gerechtigkeit zu üben“ (Micha 6,8), in diesem Fall uns für Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen. Das endgültige Ziel ist es, strukturelle Gerechtigkeit voranzutreiben, indem veränderte nicht-unterdrückende Strukturen geschaffen werden, die die Gleichheit von Männern und Frauen so wiederherstellen, wie sie ursprünglich vom Schöpfer beabsichtigt war. Die Frau ist kein nachträglicher Einfall: sie ist genauso zentral für das „Projekt Mensch“, das Gott verwirklicht sehen will, wie der Mann. Beide, Frau und Mann zusammen bilden die „Menschheit“, wie sie von Gott, dem Schöpfer, hervorgebracht wurde. Einer ist männlich, die andere ist weiblich – dieser Unterschied zwischen ihnen ist genauso wesentlich wie ihre grundlegende Gleichheit.

Geschlechtergerechtigkeit ist ein brauchbarer Rahmen, der die Tatsache reflektiert, dass wir Menschen – wir alle – nach dem Abbild Gottes und in Gottesähnlichkeit geschaffen sind. Die Menschheit trägt das Abbild Gottes und die Menschheit ist männlich und weiblich – eine lebendige Erinnerung, dass das Geschenk des Geschlechts ein essentielles und dynamisches Element in der Güte von Gottes Schöpfung ist.

Frauen insgesamt zu verändern. „Der Krieg hat alles extrem verschlimmert, doch es geht auch um eine althergebrachte Kultur, in der Frauen als Besitz betrachtet werden“, sagt HEAL-Programm-Managerin Lyn Lusi.

Medienarbeit macht Überlebende zu Akteurinnen

Es war für die Region ein historischer Moment, als sich im November 60 Stammesführer – alles Männer – aus der Provinz Maniema in Punia trafen. HEAL Africa hatte die Begegnung vorbereitet. Sie endete mit einer Selbstverpflichtung der Ältesten, traditionelle Bräuche zu revidieren, die dem Schutz von Frauen und Kindern entgegenstehen – zum Beispiel die Verheiratung minderjähriger Mädchen.

Der Beschluss fand weit über Maniema hinaus Beachtung – dank der Medienabteilung von HEAL. Deren Presseleute schrieben zahlreiche Meldungen für ihre Internetseite, aber auch für die lokalen, nationalen und internationalen Medien, die sie zu einer gut besuchten Pressekonferenz nach Goma eingeladen hatten. Fernsehen und Radio sorgten dafür, dass auch in anderen Gegenden der DR Kongo die einflussreichen Stammes-Chefs auf die Spannungen zwischen bestimmten kulturellen Bräuchen und gesetzlich fixierten Frauenrechten aufmerksam wurden.

Vor zwei Jahren hat HEAL Africa eine eigene Medienabteilung gegründet und zwei Personen dafür neu eingestellt. Sie halten nicht nur engen Kontakt zu den Redaktionen, sondern befähigen

auch Selbsthilfegruppen der Frauen, Dorfgemeinschaften und Mitarbeitende von HEAL dazu, gegenüber der Presse eigenständig für einen besseren Schutz der Frauen vor Gewalt einzutreten. HEAL-Medienleute interviewen Frauen und örtliche Machthabende und produzieren daraus CDs und DVDs für die Öffentlichkeitsarbeit gegen die Gewalt unter dem Motto: „*Écoute leurs voix*“ („Hört ihre Stimmen“). Umgekehrt sorgen sie dafür, dass wichtige Informationen auch zu den Menschen in entlegene Regionen gelangen – auch Gottesdienste werden als Informationsplattformen genutzt.

Die Medienarbeit von HEAL Africa macht die Überlebenden zu Akteurinnen in eigener Sache und hebt auch ihr Selbstwertgefühl. So wie bei den jungen Frauen, die im Frauenhaus in Walikale Nähen lernen. Auf Initiative der Lehrerin entstanden einfühlsame Fotos der einzelnen Schülerinnen, Bilder, auf denen sie sich zum ersten Mal wieder als schön und heil erleben durften.

Weltweit: Netzwerk von Frauen aus Konfliktgebieten

Nicht nur in Kriegen, auch nach deren Ende werden Frauen und Kinder oft benachteiligt: Ihre psychischen oder körperlichen Folgeerkrankungen werden vielfach nicht behandelt und am Aufbau neuer gesellschaftlicher Strukturen sind sie kaum beteiligt. Die internationale Organisation *ISIS Women's International Cross Cultural Exchange (ISIS-WICCE)* setzt sich dafür ein, dass einschlägige Resolutionen der Vereinten Nationen beachtet werden, die eine solche Beteiligung einfordern. ISIS-WICCE bildet seit mehr als 25 Jahren weibliche Führungskräfte aus Konfliktgebieten aus, die die Anliegen von Frauen in gesellschaftliche Transformationsprozesse einbringen. Außerdem hat ISIS-WICCE weltweit die Situation von Frauen in Kriegen im Blick und setzt sich auf internationaler Ebene für ihre Rechte ein.

Mehr als 1.500 Teilnehmerinnen aus 29 Ländern haben das Führungstraining absolviert, das ISIS-WICCE in Form eines „Internationalen Austausch-Instituts“ jeweils in einem Land durchführt, das sich nach bewaffneten Konflikten in einer Übergangssituation befindet. 2009/2010 lud ISIS-WICCE, das seinen Sitz in Kampala (Uganda) hat, nach Nepal

Frauen aus Konfliktgebieten in verschiedenen Erdteilen tauschen über das weltweite Netzwerk ISIS-WICCE ihre Erfahrungen in Friedens- und Menschenrechtsarbeit aus. In den Jahren 2009 und 2010 lernten engagierte Frauen aus Afrika und Asien gemeinsam in Nepal, das sich selbst nach einem langen Bürgerkrieg erst langsam stabilisiert.



Juristin will auch kulturelle Normen verändern

Frauen- und Menschenrechte: EED-Stipendiatin Janette Icao



„Entwicklung ohne Geschlechtergerechtigkeit – das geht nicht“, ist Janette Icao überzeugt. „Die Potenziale und Fähigkeiten der Hälfte der Bevölkerung dürfen nicht ungenutzt bleiben“, sagt die 34jährige Juristin aus den Philippinen. Seit über vier Jahren berät sie für die Organisation GWAVE (siehe Seite 2) Frauen, die Opfer sexueller und häuslicher Gewalt geworden sind. Außerdem schult sie Männer und Frauen, die beruflich mit dem Problem befasst sind: In der Sozialarbeit, in der Medizin, im Polizei- und Justizapparat. „Sie versuchen, in Geschlechterfragen sensibler zu werden, aber das geht sehr langsam“, so Icao.

Derzeit muss GWAVE auf die Arbeitskraft der Anwältin verzichten, denn Janette Icao studiert für ein Jahr in Großbritannien – mit einem Stipendium des EED. Nach ihren Bachelor-Abschlüssen in Rechtswissenschaften und Öffentlicher Verwaltung will sie in Warwick den Master-Titel in Internationaler Entwicklung, Recht und Menschenrechten erwerben.

Janette Icao ist eine hart arbeitende junge Frau mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn – sie selbst ist mit sich aber noch nicht zufrieden: „Alles, was ich habe, ist mein juristisches Wissen, mein Interesse und meine Leidenschaft.“ Ihr fehle jedoch der theoretische und praktische Hintergrund für Entwicklungsarbeit, den ihr nun das Auslandsstudium vermittelt. Bei GWAVE soll sie nach ihrer Rückkehr die Projektarbeit im Bereich „Gender und Menschenrechte“ weiterqualifizieren. Noch mehr juristische Kompetenz wird gebraucht, wenn die Organisation sich mit dem Staat über Frauenrechte auseinandersetzt.

Icao ist mit Leidenschaft Juristin, doch sie weiß zugleich, dass Recht an Grenzen stößt. In ihrer Master-Arbeit setzt sie sich mit der Frage auseinander, warum Gesetze allein die Gewalt gegen Frauen nicht auslöschen können. „Sie erneuern nicht automatisch die Denkweise der Menschen“, hat die Anwältin erkannt. Staat und Gesellschaft seien verpflichtet, die kulturellen Normen zu verändern, Klischeevorstellungen über Frauen und Männer auszuräumen.

Während ihres Jura-Studiums hatte Icao als Praktikantin in einem Rechtsbüro für Frauen gearbeitet. Seither hat das Thema Frauenrechte sie nicht mehr losgelassen. Gewalt gegen Frauen kennt sie nicht nur aus den Berichten der Opfer, denen sie rechtlichen Beistand leistet. Sie hat sie auch in ihrem persönlichen Umfeld erlebt – unter Verwandten, im Freundeskreis, selbst im akademischen Milieu. Das schreckt die verheiratete Mutter zweier Kinder nicht ab – im Gegenteil: „Es verstärkt meine Motivation, weiterzumachen.“

zum Thema „Menschenrechte, Sicherheit und Teilhabe“ ein: 35 Frauen aus Entwicklungsorganisationen in 14 Ländern wurden Grundkenntnisse in Friedenaufbau, Konflikttransformation, Erfassung von Menschenrechtsverletzungen, Lobby- und Kampagnenarbeit sowie Leitungskompetenzen und Organisationsentwicklung vermittelt. Am Schluss des zweijährigen Kurses verpflichteten sich alle Frauen zur Umsetzung eines lokalen Aktionsplans. Das durch das „Austausch-Institut“ entstandene internationale Netzwerk bietet den Frauenrechtlerinnen kollegiale Beratung und durch die Aufmerksamkeit von außen auch Schutz vor Verfolgung.

Zwischen den Präsenzphasen in Nepal zu Beginn und Ende des Lehrgangs erforschten und dokumentierten die Teilnehmerinnen die Situation der Frauen in ihrer Heimat: Mädchenhandel, Gewalt gegen Menschenrechtsaktivistinnen oder gegen Arbeitsmigrantinnen waren einige der Themen. Die nepalesischen Teilnehmerinnen arbeiteten darüber hinaus an einer nationalen Studie über die Situation von Vergewaltigungsoffern, deren Empfehlungen die Regierung des Himalaya-Staates teilweise aufgreifen will. Zum Beispiel sollen die vorhandenen Gesetze gegen häusliche Gewalt und Menschenhandel strenger angewendet werden.

Bangladesch: Erderwärmung trifft Frauen härter

„Früher war ich schüchtern und hatte Angst, mit Fremden zu reden“, sagt die 58jährige Karimunnessa Joarder aus dem Dorf Valki im Distrikt Jhenaidah. Schon mit 13 hatte sie geheiratet, vier Kinder großgezogen, die jährliche Ernte verarbeitet und den Haushalt versorgt – ein typisches Leben für eine Landfrau in Bangladesch. Raus aus dem Dorf war sie nie gekommen.

Heute ist alles anders: Heute spricht Karimunnessa Joarder mit Offiziellen von der Regierung, Abgeordneten und Presseleuten darüber, wie sich der Klimawandel auf ihr Dorf auswirkt, wie die Ernten mehr und mehr zurückgehen. „Wir haben gefühlt, dass sich etwas verändert, aber wir kannten die Zusammenhänge nicht“, so die Bäuerin, die mit ihrem Mann, wie sie selbst sagt, „von der Hand in den Mund“ lebt – von weniger als einem Euro täglich.



Die 58jährige Bäuerin Karimunnessa Joarder aus Bangladesch setzt sich für Klima-Anpassungsmaßnahmen in ihrem Dorf ein.

Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, leiden besonders unter Dürren und Naturkatastrophen als Folgen des Klimawandels – weltweit sind 70 Prozent dieser Armen Frauen. Obendrein sind Frauen überwiegend für die Ernährung ihrer Familien verantwortlich, haben aber meist keine Eigentumsrechte über das Land und kaum Einfluss auf politische Entscheidungen. „Auch in Bangladesch werden Frauen von den Folgen der Erderwärmung stärker getroffen als Männer“, bestätigt Jahangir Hasan Masum, Direktor der Organisation *Coastal Development Partnership (CDP)*. Wasser- und Lebensmittelknappheit beeinträchtigen sie besonders, denn sie müssen weitere Wege gehen und härter arbeiten, um Wasser zu holen und für das tägliche Essen zu sorgen. Zudem wird von Frauen häufig erwartet, dass sie erst essen, wenn ihre Familie satt ist.

Frauen gestalten Anpassung an Klimawandel

Frauen wie die Bäuerin Karimunnessa Joarder sind aber zugleich Schlüsselpersonen für das Vorhaben von CDP, auf Dorfebene genderorientierte Aktionspläne zur Anpassung an den Klimawandel umzusetzen.

Vor ungefähr einem Jahr kamen Mitarbeitende des Klima-Projekts in Joarders Dorf Valki. Hier im Tiefland fließt auf weiten Flächen das Wasser nach der regelmäßigen Flut des Ganges nicht mehr ab. Die Gäste hörten sich die

Diese Frauen im Überschwemmungsgebiet des Ganges bereiten schwimmende Beete für den Anbau von Gemüse und Reis vor. Die traditionelle Methode ermöglicht mehrere Ernten im Jahr.



Sorgen der Dorfgemeinschaft an und erzählten von den Veränderungen in der Atmosphäre und im Wasser, die an der Küste Bangladeschs zu steigendem Wasserspiegel und zur Versalzung der Böden, aber auch zu mehr und heftigeren Wirbelstürmen führen und die landwirtschaftliche Produktion sinken lassen. In Valki bildete sich eine Gruppe von 20 Frauen – eine von ihnen ist Karimunnessa Joarder. „Die Leute vom Projekt sagten mir, dass 58 Jahre traditionelles Wissen – und so alt bin ich nun – nicht ungenutzt bleiben dürfen“, erzählt die Hausfrau, die inzwischen an mehreren überörtlichen Schulungen teilgenommen hat.

Im Laufe ihrer Arbeit in der Küstenregion Bangladeschs entdeckte CDP eine Reihe von „stillen“ Anpassungsaktivitäten der lokalen Bevölkerung und entschloss sich, diese in größerem Stil nutzbar zu machen. Vor allem Frauen haben dieses Wissen, das häufig nicht beachtet wird. So belebten Frauen die traditionelle Methode wieder, Gemüse oder Reis auf schwimmenden Beeten von Wasserhyazinthen anzubauen: Man kann mehrfach im Jahr ernten, braucht keine Bewässerung und die Überreste dienen als natürlicher Dünger im Feldbau an Land.

80 solcher Maßnahmen wurden von den Dorfanpassungskomitees in einer Pilotphase vorgeschlagen. In jedem der 120 Projekt-Dörfer gibt es ein Komitee für Frauen und eines für Männer. So stellt CDP sicher, dass die Frauen auch wirklich aktiv mitplanen können. In den kommenden drei Jahren werden die Ideen nun umgesetzt. Insgesamt sind 4.800 Haushalte in verschiedenen Regionen Bangladeschs beteiligt. Gelingen die Projekte, werden sie auf andere Gegenden ausgeweitet. Dass die Maßnahmen den Frauen besonders zugute kommen und ihnen möglichst ein eigenes Einkommen verschaffen, soll dadurch sichergestellt werden, dass die Komitees, die die Maßnahmen umsetzen, ausschließlich aus Frauen bestehen.

Klimapolitik und Wissenschaft: Genderblindheit überwinden

Wenn der Regen ausbleibt oder die Flüsse über die Ufer treten, sind sowohl Frauen als auch Männer betroffen – allerdings sind Frauen häufig schwerer betroffen, und das in mehrfacher Hinsicht: Frauen haben weniger Zugang zu Information über bevorstehende Katastro-

Partnerschaft statt „Macho-Maskulinität“

Männergruppen in Südafrika diskutieren Gewaltbereitschaft



Christoph Baumann arbeitet als EED-Fachkraft beim Zentrum für Christliche Spiritualität (Centre for Christian Spirituality) in Kapstadt/Südafrika. Der evangelische Theologe baut ein Netzwerk kirchlicher Männergruppen auf, die sich mit der eigenen Identität und Gewaltbereitschaft auseinandersetzen.

Herr Baumann, Südafrika gilt als Hort der Gewalt, die fast immer von Männern ausgeht. Die Vergewaltigungsrate ist eine der höchsten weltweit. Woher kommt das?

Das autoritäre weiße Apartheid-Regime hat sehr konservative Werte verfochten, auch in der schwarzen Bevölkerungsgruppe gilt der Mann traditionell als dominierende Figur. Die große Mehrheit der Männer lebt eine „Macho-Maskulinität“, doch seit Ende der Apartheid ist das politische Klima so, dass Geschlechtergerechtigkeit angestrebt wird. Viele Männer fühlen sich verunsichert und manche wollen mit Gewalt alte Dominanz wieder herstellen.

Das Männerprojekt hat vor gut einem Jahr begonnen. Wie ist es bisher gelaufen?

Es gab mehrere Workshops mit insgesamt 45 Männern zum Thema „Gewalt“. Diese Männer tragen das Thema nun in die Gemeinden weiter – dort müssen wir viel Überzeugungsarbeit leisten, selbst bei den Pfarrerinnen und Pfarrern. Übrigens arbeiten wir daneben auch mit Strafgefangenen im berüchtigten Pollsmoor-Gefängnis – mit sehr guter Resonanz.

Wie darf man sich so eine Gruppenarbeit vorstellen?

Männer sprechen in einem geschützten Raum über Themen, über die sie sonst mit niemandem reden. Über den eigenen Körper, über ihre Prägung durch Mütter und oft abwesende oder gewalttätige Väter, über Sexualität, die Beziehungen zu Frauen und anderen Männern oder ihre Spiritualität. Wir haben Zeiten für individuelles Nachdenken und Gespräche in Kleingruppen, für Stille, Andacht und Gebet.

Welches Konzept von Männlichkeit setzen Sie der „Macho-Maskulinität“ entgegen?

Wir bieten kein Bild eines „idealen Mannes“ an. Das Männerprojekt lädt vielmehr zu einer Erfahrungsreise zu sich selbst ein – mit offenem Ausgang. Es wird ein Raum geschaffen, in dem Männer schwach und verletzlich sein dürfen. Zentral ist für uns das Bibelwort: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Jesus überwindet Macht im Sinne von Herrschaft und ersetzt sie durch Partnerschaft.

phen, weil sie in vielen Kulturen weniger als Männer am öffentlichen Leben teilhaben und erhalten nach Katastrophen weniger Unterstützung. Ihre Gesundheit ist gefährdet, wenn Wasser verschmutzt ist und Gesundheitsdienste fehlen. Zudem haben sie kaum Zugang zu Krediten, um ihre häufig informellen Geschäfte wiederaufzubauen.

Jahangir Hasan Masum hat die Basis-Arbeit von CDP wiederholt auf internationalen Konferenzen vorgestellt. Ihm geht die Integration des Gender-Aspekts in die Klima-Debatte zu langsam voran. In der Tat erwies sich die internationale Klimapolitik lange Zeit als überwiegend „genderblind“. Erst 2007 gab es auf der Nachfolgekonferenz zum Kyoto-Protokoll in Bali erstmals eine positive Entwicklung. In den Klimaverhandlungen findet das Thema seitdem häufiger Eingang, doch in der Umsetzung fehlen die Fachkenntnisse und oft auch der politische Wille. Umweltgruppen und Entwicklungsorganisationen arbeiten gemeinsam daran, den positiven Aufmerksamkeitstrend zu befördern.

Der EED wirkt daran im Rahmen seiner Inlandsarbeit mit: auch hier setzt er Gender als Querschnittsthema um, in der Förderung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit ebenso wie in der Lobby- und Advocacyarbeit. So hat er die Übersetzung eines „Baukastens“ (Toolkit) mit Informationen zu „Gender in der Klimapolitik“, auf Englisch, Französisch und Spanisch gefördert, der sich an Klimafachleute und politisch Verantwortliche richtet. Der Baukasten wurde vom weltweiten Netzwerk GenderCC – Frauen für Klimagerechtigkeit entwickelt. Er beschreibt, in welcher Art und Weise Männer und Frauen unterschiedlich von den Folgen des Klimawandels betroffen sind und unterschiedlich für die Ursachen und Lösungen Verantwortung tragen.

Beispielsweise benutzen Frauen weltweit gesehen weniger motorisierte Verkehrsmittel als Männer. Die Verkehrsplanung berücksichtigt aber eher die Bedürfnisse des automobilen Verkehrs, der wiederum einer der größten Verursacher des Klimawandels ist. Ein weiterer Aspekt ist, dass Frauen für sich und ihre Familien meistens die alltäglichen Konsumententscheidungen treffen, so dass für sie ein guter Informationsstand über die Klimafolgen des alltäglichen Konsums notwendig ist. Nur so haben

sie die Möglichkeit, ihren Einfluss als Konsumentinnen geltend zu machen.

Aber auch an den Lösungsstrategien sind die beiden Geschlechter unterschiedlich beteiligt. Frauen haben oft keinen Zugang zu Eigentum und Grundbesitz, zu Informationen und Finanzmitteln. Dadurch profitieren sie auch weniger von marktwirtschaftlichen Lösungsansätzen wie dem Clean Development Mechanismus, der vor allem emissionsmindernde Großprojekte finanziert.

„Dass Frauen in besonderer Weise unter den Folgen der Erderwärmung leiden, muss auch bei allen Maßnahmen gegen den Klimawandel in Rechnung gestellt werden“, verlangt Sonja Weinreich vom EED. Hauptproblem: Es wird als nicht „wichtig“ erachtet. Daher gibt es auch zu wenig geschlechterspezifische Daten, wie sich der Klimawandel auf Männer und Frauen auswirkt und was sie tun können, um sich zu schützen und anzupassen.

Um den Austausch zu „Gender und Klimawandel“ zu fördern und Einfluss auf die Klimaverhandlungen zu nehmen, luden EED, „Brot für die Welt“ und weitere Partner im Juni 2010 zu einem Symposium „Gender und Forschung zum Klimawandel“ nach Bonn ein. Dort sprach sich Victoria Tauli-Corpuz von Tebtebba, einer internationalen Organisation indigener Völker, dafür aus, dass Gemeinden und Haushalte an der Erforschung der Folgen des Klimawandels beteiligt werden müssen. Dadurch werden die Frauen gestärkt: Wenn sie ihr Wissen reflektieren und austauschen, kommen Frauen aus einer eher passiven Rolle heraus. Sie werden befähigt, ihre eigene Situation kritisch zu betrachten und selbst Strategien zu entwickeln, wie sie ihre Familien und Gemeinschaften an den Klimawandel anpassen können. Dadurch entdecken sie vor allem auch, dass sie eigene Potentiale haben, die sie entwickeln können.

Doch auch die Verantwortung sowohl von Frauen als auch Männern auch in den reichen Ländern, ob sie einen „emissionsarmen“ oder einen „emissionsreichen“ Lebensstil wählen, wurde auf dem Symposium thematisiert. Die Teilnehmenden zeigten Politik und Wissenschaft Strategien auf, um Genderblindheit zu überwinden. Damit konnte ihre Forderung, Klimapolitik gendersensibler zu gestalten, in die internationalen Klimaverhandlungen eingebracht werden.

Was bedeutet eigentlich Gender?

Im Englischen wird sprachlich zwischen gender (soziales Geschlecht) und sex (biologisches Geschlecht) unterschieden. Gender bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechterrollen von Frauen und Männern, die im Gegensatz zum biologischen Geschlecht erlernt und damit auch veränderbar sind. Die sozialen Geschlechterrollen unterliegen den jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen, ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen und werden durch diese geprägt. Gender bezeichnet auch geschlechterbezogene Normen sowie Regeln und Mechanismen in Institutionen.

Workshops für mehr Geschlechtergerechtigkeit

Der positive Aufmerksamkeitstrend wird auch durch die Arbeit des Fachkräfte- und des Stipendienreferats gestützt. Im Rahmen einer Veranstaltung „Geschlechtergerechtigkeit als Menschenrecht“ im Juni 2010 wurde mit Fachkräften diskutiert, was Klima- mit Geschlechtergerechtigkeit zu tun hat. Anhand von Projektbeispielen analysierten Fachkräfte, wie Frauen und Männer vom Klimawandel unterschiedlich betroffen sind und diskutierten Anpassungsmaßnahmen, die zu mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern beitragen.

Ein mehrtägiger Gender-Workshop führte im Juni 2010 die Stipendienreferate von EED und „Brot für die Welt“ mit Partnerorganisationen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen. Vereinbart wurde, dass alle Beteiligten Aktionspläne erstellen, die die eigenen Vorhaben zur Verbesserung von Geschlechtergerechtigkeit auflisten. Das EED-Stipendienreferat hat auch seinerseits einen solchen Plan erstellt und an die Partner verschickt. Kernstück ist die Einführung einer Quote von 50 Prozent Frauen im Stipendienprogramm ab Mai 2011, die das Ökumenische Stipendienkomitee beschlossen hat. Erwartet werden nun verstärkte Initiativen zu Gender seitens der Partner – und mehr Anträge auf ein Stipendium für weibliche Mitarbeitende der Partnerorganisationen.



Einsatz für die junge Demokratie in Uganda: Teilnehmerinnen einer Schulung des Zentrums CEWIGO für Frauen, die sich in der Politik engagieren. Maxecious Nomugisha (Bildmitte unter dem Logo) wurde gegen starke männliche Konkurrenz zur Vorsitzenden eines Kreisrates gewählt.

Bolivien: Beratungszentrum stärkt Rolle der Frauen

Das Leben von Guadalupe Huanca aus El Alto hat sich verändert, nachdem sie an einer Schulung im Beratungszentrum für Frauen „Gregoria Apaza“ teilnahm. Sie hat eine Menge erfahren über Frauenrechte, Gleichstellung und gewaltfreie Partnerschaft. Nicht nur, dass sie anschließend mit ihrem Mann die Rollenverteilung in der Familie diskutiert hat und beide sich um einen weniger aggressiven Umgang mit einander und mit den Kindern bemühen. Sie gibt ihr Wissen und ihre persönliche Erfahrung auf dem Weg zur Geschlechtergleichstellung auch an eine Frauengruppe in ihrer Nachbarschaft weiter.

Auf solche Multiplikatorinnen baut das Beratungszentrum in der zweitgrößten Stadt Boliviens. In den letzten Jahrzehnten ist aus einem Elendsviertel auf der Hochebene vor den Toren von La Paz durch den enormen Zustrom der ländlichen Bevölkerung eine Millionenstadt gewachsen. 80 Prozent der Einwohnerschaft von El Alto sind indigener Herkunft. Eine defizitäre Infrastruktur und vielfältige soziale Konflikte prägen die Atmosphäre der Stadt.

Die Zielgruppen des Zentrums „Gregoria Apaza“ gehören zu den ärmsten Schichten von

El Alto. Die Frauen werden gleich dreifach diskriminiert – aufgrund ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Zugehörigkeit und ihrer sozialen Klasse. Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten fehlen und sexuelle Gewalt ist an der Tagesordnung. Das Zentrum hilft den Frauen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und schrittweise eine aktivere Rolle einzunehmen, in der Familie, bei der Arbeit oder auch in Politik und Gesellschaft.

Neben dem Bereich der psychosozialen und rechtlichen Beratung für Überlebende von Gewalt spielt dabei auch die berufliche Ausbildung eine zentrale Rolle. Tomasa Angula hat schon vor etlichen Jahren bei „Gregoria Apaza“ eine technische Schulung zur Herstellung von Bekleidung aus Alpakawolle absolviert. Inzwischen hat sie sich mit mehreren Frauen zu einer Produzentinnenvereinigung zusammen geschlossen – ihre Waren werden jetzt in einem attraktiven Verkaufslokal in La Paz zu fairen Preisen verkauft.

Das Beratungszentrum schult auch weiblichen Führungsnachwuchs für die Arbeit in gesellschaftlichen Organisationen und der kommunalen Politik. Etliche Frauen bestimmen inzwischen in Verbänden, im Kommunalparlament oder den einflussreichen Nachbarschaftskomitees die Geschicke ihrer Stadt mit. Deren Institutionen wie Polizei, Justiz, Gesundheits- oder Bildungsbehörden bieten unter Mitwirkung von „Gregoria Apaza“ jetzt eigene Schulungen für mehr Geschlechtergerechtigkeit an.

Uganda: Weibliches Führungspersonal heranbilden

Maxecious Musiime Nomugisha hat sich durchgesetzt – gegen fünf Männer. Bei den jüngsten Wahlen in Uganda wurde die 40-jährige Bäuerin aus dem Dorf Mirarikye zur Vorsitzenden des Kreisrates (*sub-county council*) von Kirugu gewählt. Abgeordnete im Lokalparlament ist die sechsfache Mutter schon seit 15 Jahren, doch hatte sie stets nur für einen der gesetzlich für Frauen reservierten Sitze kandidiert, die ein Drittel der Mandate ausmachen.

Den Mut, sich der Abstimmung über den Spitzenposten zu stellen, verdankt Maxecious Nomugisha dem Zentrum *Centre for Women in Governance* (CEWIGO) in Kampala, das Frauen fördert, die politische Ämter anstreben

beziehungsweise innehaben. „Öffentlich zu sprechen und dabei Vertrauen zu gewinnen, gehörte nicht zu meinen Stärken“, räumt die Kommunalpolitikerin ein. In den Kursen von CEWIGO lernte sie, sich vor einer Rede über ihre Zuhörerschaft zu informieren und die Stärken und Schwächen ihrer Konkurrenz zu analysieren.

CEWIGO hat sich zum Ziel gesetzt, ein großes Reservoir kompetenter und engagierter Frauen in Führungspositionen heranzubilden. Anstoß für das im Blick auf die Wahlen gestartete Projekt war eine Untersuchung, wonach trotz eines relativ hohen Frauenanteils im nationalen Parlament (33 Prozent) und in den kommunalen Vertretungen (40 Prozent) politische Entscheidungen selten die Anliegen der Frauen berücksichtigen.

Die Parteien in Uganda werden nach wie vor von „starken Männern“ dominiert, sagt CEWIGO-Direktorin Robinah Rubimbwa. „Die stellen schon für die parteiinternen Vorwahlen am liebsten Frauen auf, die ihnen keine Kopfschmerzen machen und der vorgegebenen Linie folgen.“ Auf der anderen Seite fehle es Frauen vielfach an Führungserfahrung, es falle ihnen schwerer, Mittel für den Wahlkampf zu beschaffen oder Familie und Politik unter einen Hut zu bringen, so Rubimbwa.

Frauen überwachen Versprechungen der Parteien

120 Frauen hat CEWIGO im Vorfeld der Wahlen 2011 geschult – Frauen, die sich bereits in Gemeinderäten, Basisorganisationen, Kirchen oder als Kleinunternehmerinnen engagiert hatten. Kenntnisse des politischen Systems auf lokaler und nationaler Ebene wurden ebenso vermittelt wie Führungsfähigkeiten, die Vorbereitung auf eine Kandidatur und die Planung und Durchführung einer Wahlkampagne. 30 dieser Frauen setzten sich parteiintern durch und gelangten auf die Stimmlisten, 14 davon für das nationale Parlament (von denen sieben gewählt wurden), die Übrigen für kommunale Gremien.

Maxecious Nomugisha hat sich in ihrer Kampagne vor allem für die Rechte von Frauen und Kindern und den Kampf gegen häusliche Gewalt eingesetzt. Als Vorsitzende des Kreisrates will sie sich außerdem für die Schulbildung von Mädchen und Einkommen schaffen-

de Maßnahmen für Frauen stark machen. CEWIGO will in die Parlamente gewählte Frauen während ihres Mandates weiter begleiten und auch überprüfen, ob sich die Parteien an ihre frauenpolitischen Versprechungen halten. Mit anderen Frauengruppen hatte CEWIGO vor den Wahlen für eine „Frauen-Agenda“ geworben – einige Punkte wurden sowohl durch die Regierungs- als auch durch die größte Oppositionspartei in ihre Wahlprogramme übernommen.

Im Jahr 2011 sind nach den Angaben von CEWIGO mehr Frauen gegen männliche Kandidaten angetreten als fünf Jahre zuvor. Bei den für Frauen reservierten Sitzen hätten sich vielfach jüngere Bewerberinnen durchgesetzt. „Wir sind noch nicht am Ziel, aber es geht voran“, so das vorläufige Fazit von Direktorin Rubimbwa. „Immer mehr Frauen lassen sich nicht länger einschüchtern.“

Evangelischer Entwicklungsdienst



Der Evangelische Entwicklungsdienst e.V. ist ein Werk der evangelischen Kirchen in Deutschland. Er wurde 1999 gegründet. Ihm gehören 29 Mitglieder an. Der Aufsichtsrat besteht aus 15 Personen. Den Vorsitz führt Bischof Dr. Markus Dröge. Der Vorstand besteht aus Tilman Henke und Dr. Claudia Warning. Der Sitz des Vereins ist Bonn.

Organigramm



Aufsichtsrat

Stand:
1. Juni 2011

Dr. Markus Dröge <i>Bischof</i> Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz (Vorsitzender)	Frank Aichele <i>Pastor und Missionssekretär</i> Evangelisch-metho- distische Kirche	Martina Helmer-Pham Xuan <i>Direktorin</i> Evangelisch-lutheri- schen Missionswerk in Niedersachsen	Margit Rupp <i>Oberkirchenrätin</i> Evangelische Landes- kirche in Württemberg
Barbara Bauer <i>Oberkirchenrätin</i> Evangelische Landes- kirche in Baden (1. stellvertretende Vorsitzende)	Dietmar Arends <i>Pastor</i> Diakonisches Werk der Evangelisch-refor- mierten Kirche	Dr. Monika Lengelsen <i>Dozentin</i> Bevolligungsausschuss „Brot für die Welt“	Martin Schindehütte <i>Bischof</i> Evangelische Kirche in Deutschland
Klaus Winterhoff <i>Vizepräsident</i> Evangelische Kirche von Westfalen (2. stellvertretender Vorsitzender)	Siegmond Ehrmann <i>Mitglied des Bundestages Dipl.-Verwaltungswirt</i>	Axel Noack <i>Bischof a.D.</i> Universität Halle/Saale	Johannes Selle <i>Mitglied des Bundestages Diplom-Mathematiker</i>
	Dr. Bernhard Felmberg <i>Prälat</i> Bevollmächtigter des Rates der Evange- lischen Kirche in Deutschland	Dr. Diethardt Roth <i>Bischof i.R. Diakoniedirektor</i> Selbständige Evan- gelisch-Lutherische Kirche	Arend de Vries <i>Vizepräsident</i> Evangelisch-luthe- rische Landeskirche Hannovers

Mitglieder des Evangelischen Entwicklungsdienstes



Auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft

Die Fusion des Evangelischen Entwicklungsdienstes mit dem Bundesverband der Diakonie und der Ökumenischen Diakonie ist 2010/2011 in die entscheidende Phase eingetreten. Nicht nur der Neubau in Berlin-Mitte befindet sich auf einem guten Weg, mit der Verabschiedung der Satzung und den Entscheidungen zur Aufbauorganisation sind auch organisatorisch die Grundlagen für das neue Werk geschaffen.

Mit großer Mehrheit haben die Mitgliederversammlung des EED und die Diakonische Konferenz im Juni 2011 die Satzung des neuen Werkes verabschiedet. Unter einem gemeinsamen Dach, dem „Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung“, arbeiten ab Oktober 2012 die Mitarbeitenden des neuen Entwicklungswerkes „Brot für die Welt – Evan-

gelischer Entwicklungsdienst“ und von „Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband“ zusammen.

Für den Neubau des gemeinsamen Bürogebäudes konnte Ende 2010 der Mietvertrag unterzeichnet werden: EED und Diakonie nutzen die Chance, ein bereits geplantes, energieeffizientes Gebäude in Berlin-Mitte zu realisieren. Seit An-



Johannes Stockmeier, Tilman Henke, Bischof Dr. Markus Dröge, Cornelia Füllkrug-Weitzel und Dr. Claudia Warning (v.l.n.r.) legten am 6. Mai in Berlin Mitte den Grundstein für das neue Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung.

fang 2011 laufen die Bauarbeiten für das moderne Bürogebäude, damit im Oktober 2012 über 600 Mitarbeitende des neuen Werkes ihre Arbeit im Zentrum der Hauptstadt aufnehmen können. In der offenen Eingangsetage heißen Ausstellungsflächen, Bibliothek und ein Café Besucher und Mitarbeitende herzlich willkommen. Auch das Tagungszentrum, der Andachtsraum und die Kantine stehen im neuen Gebäude für Begegnung und gemeinsames Arbeiten zur Verfügung. So nimmt das „Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung“ ab Ende 2012 Armut und Ungerechtigkeit sowohl in Deutschland als auch in der ganzen Welt in den Blick. Das neue Entwicklungswerk „Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst“ setzt dabei die Akzente in der weltweiten Arbeit und fasst alle Instrumente der bisherigen Entwicklungszusammenarbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes und der Ökumenischen Diakonie zusammen: langfristig orientierte Entwicklungszusammenarbeit, Personalvermittlung, Stipendien, Lobby- und Inlandsarbeit sowie die weltweite Katastrophenhilfe.

Welche Schwerpunkte und Zielsetzungen genau die zukünftige Arbeit von „Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst“ bestimmen, ist Gegenstand eines weiteren zentralen Prozesses der Fusion: Mitarbeitende in Bonn, Stuttgart und Berlin entwickelten 2010 erste Profilaussagen für das neue Werk. In einem intensiven Austausch werden diese zurzeit auf verschiedenen Ebenen mit den Trägern des neuen Werkes, den Kirchen und Freikirchen, diskutiert. Für September 2011 werden zudem zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter von Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ und dem Evangelischen Entwicklungsdienst zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen, um ihre Wünsche und Vorstellungen der Zusammenarbeit mit dem geeinten Entwicklungswerk einzubringen. Dieser Austausch über Visionen, theologische Leitbilder und Profilaussagen soll 2012 in der Formulierung einer Grundorientierung münden.

Vermeiden – Reduzieren – Kompensieren

„Klima-Kollekte“ heißt der CO₂-Emissions-Kompensationsfonds der christlichen Kirchen in Deutschland, bei dessen Einrichtung der EED eine treibende Kraft war. Der Fonds bietet den Ausgleich von klimaschädlichen Treibhausgasen durch Klimaschutzprojekte kirchlicher Organisationen oder ihrer Partner in Entwicklungsländern und Osteuropa an.



Kontakt zur Geschäftsstelle, die beim EED in Bonn angesiedelt ist:
Olivia Bee
0228/81012331
bee@klima-kollekte.de

Ziel ist es, unvermeidbare Emissionen zu kompensieren. Auf der Internetseite www.klima-kollekte.de können dafür zunächst die Treibhausgas-Emissionen aus den Bereichen Heizen, Mobilität, Strom- und Papierverbrauch in Tonnen CO₂ berechnet werden. Kirchliche Einrichtungen aber auch Privatpersonen können den ermittelten Kompensationsbeitrag freiwillig an die Klima-Kollekte zahlen. Mit diesen Mitteln wird die

berechnete Menge an Emissionen von den Partnern der Klima-Kollekte in ihren Projekten eingespart. So werden zum Beispiel durch den Bau von 5.000 Biogasanlagen des EED-Projektpartners SEDS in ländlichen Gebieten in Indien Familien mit Gas zum Kochen versorgt und das Kochen mit Brennholz abgelöst.

Die Klima-Kollekte investiert in Projekte nach dem Gold Standard, die Energie-Effizienz und erneuerbare Energien fördern. Neben dem EED sind „Brot für die Welt“, die Evangelische Kirche in Deutschland, die Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft und das Nordelbische Missionszentrum Gesellschafter des Fonds. Aus der Katholischen Kirche ist bisher das Bischöfliche Hilfswerk Misereor beteiligt.

Gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer

Das in der Grundorientierung des Evangelischen Entwicklungsdienstes verankerte Ziel „gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer zu fördern und die bestehenden Ungerechtigkeiten im Verhältnis der Geschlechter zu beseitigen“, ist nicht nur für die Projekt- und Programmarbeit des EED gültig. Er bemüht sich auch darum, es innerhalb der eigenen Organisation umzusetzen.



Yvonne Wilke
EED-Gleichstellungs-
beauftragte

So hat der EED im letzten Jahr zum zweiten Mal ein Mentoring-Programm für Frauen durchgeführt mit dem Ziel, die beruflichen Chancen von Frauen zu erhöhen und langfristig eine Ausgewogenheit im Geschlechterverhältnis zu erreichen. Das Mentoring-Programm eröffnet Mitarbeiterinnen und dem EED neue Wege, um die Kompetenzen und Qualifikationen von Frauen besser zur Geltung zu bringen und dieses Potential in der Organisation zu nutzen.

Zwölf Mitarbeiterinnen erhielten Einblicke in die Arbeit einer erfolgreichen Fach- oder Führungskraft und konnten dadurch ihre Berufs- und Lebensplanung vorantreiben. Die Teilnehmenden konnten in Seminaren und Gesprächen ihren gemeinsamen Lernprozess reflektieren und mehr über die Spielregeln und Machtstrukturen in Organisationen erfahren. Die EED-Gleichstellungsbeauftragte Yvonne Wilke ist mit dem Erfolg des Mentoring-Programms zufrieden: „Als Instrument der Personalentwicklung hat es dazu beigetragen, die Kompetenzen von Frauen zu entwickeln. Das Programm hat aber auch aufgezeigt, dass eine geschlechterdifferenzierte Personalpolitik notwendig ist, um Geschlechtergerechtigkeit zu verwirklichen.“

Chancengleichheit auf Führungsebene

Auch im Bezug auf die Führungskultur geht der EED neue Wege: Das Referat Fachkräfte wird seit Oktober 2009 von zwei Frauen geleitet: Elke Bosch und Brigitte Jacobs-Hombeuel teilen sich die Leitung des Referates. Die beiden Kolleginnen haben sich als Team beworben und ihre Vorstellungen von einer geteilten Führungsposition in den Auswahlgesprächen klar zum Ausdruck gebracht. Alle strategischen Aufgaben und Personalfragen werden von den beiden Referatsleiterinnen gemeinschaftlich wahrgenommen. Der fachliche Bereich hingegen ist in Themenblöcke aufgeteilt, so dass bei operativen Entscheidungen eine der beiden Frauen die Federführung hat.

Die Leitung durch zwei Personen, die zudem noch Familienaufgaben nachkommen, hat Vorbildcharakter: insbesondere junge Kolleginnen und Kollegen erleben, dass sich Familie und berufliche Karriere durchaus miteinander vereinbaren lassen.

Das Modell der geteilten Führungsposition wendet sich gleichermaßen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist ein Beispiel der familienfreundlichen und geschlechtergerechten Personalpolitik des EED mit dem Ziel, Chancengleichheit auf allen Ebenen zu erreichen.

Familienfreundlicher EED

Seit 2004 ist der EED als familienfreundliche Organisation mit dem Zertifikat „berufundfamilie“ ausgezeichnet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Vereinbarkeit von Beruf und persönlicher Lebensgestaltung für seine Mitarbeitenden zu verbessern.

Zum Beispiel können die Mitarbeitenden ihre Arbeitszeiten flexibel einteilen oder in begründeten Fällen auch mobil andernorts arbeiten: Die Dienstvereinbarung ‚Mobiles Arbeiten‘ sieht vor, dass ein Teil der vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit auch außerhalb des Büros geleistet werden kann. Wenn es Probleme mit der Betreuung gibt, können Kinder mit an den Arbeitsplatz gebracht werden. Dort werden vom EED altersangepasste Spielkisten zur Verfügung gestellt. Zudem wird in Beurlaubungsphasen darauf geachtet, dass der Kontakt zum eigenen Arbeitszusammenhang nicht abreißt. Die familienfreundliche Personalpolitik des EED trägt zur Motivation und zur Leistungsbereitschaft der Mitarbeitenden bei und zahlt sich laut Yvonne Wilke sowohl für die Mitarbeitenden als auch für den EED aus: „Qualifizierte Mitarbeitende können sich mit hohem Engagement für ihre Aufgaben einsetzen, ohne dabei auf ihr Leben außerhalb der Arbeit verzichten zu müssen.“

Statistik Woher die Mittel kommen



Der Evangelische Entwicklungsdienst setzt Kirchensteuermittel, staatliche Zuschüsse und Spendenmittel ein. Er beachtet dabei die Prinzipien guter Haushaltsführung. Mit seinem Arbeitsbericht legt der EED Rechenschaft über die Mittelverwendung ab. Im Jahr 2010 umfasst der Haushalt 167,6 Millionen Euro. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Verringerung um 1,3 Millionen Euro beziehungsweise um rund 0,8 Prozent.

Im Jahr 2010 erhielt der Evangelische Entwicklungsdienst von seinen Mitgliedskirchen 44,8 Millionen Euro. 2,7 Millionen Euro standen aus früheren Haushaltsjahren zur Verfügung. So wurden insgesamt 47,5 Millionen Euro verwendet.

Aus dem Kirchentitel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) flossen dem EED-Haushalt über die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe 102,7 Millionen Euro zu. Darüber hinaus erhielt der EED für das Programm „Ziviler Friedensdienst“ weitere 2,1 Millionen Euro und aus dem Programm „Weltwärts“ 6,2 Millionen Euro vom BMZ. Insgesamt stan-

den dem EED damit staatliche Mittel in Höhe von 111 Millionen Euro für die Erfüllung seiner Aufgaben zur Verfügung.

„Brot für die Welt“ wirbt in Gemeinden, Kirchen und Öffentlichkeit um Spenden. Aus diesen Spendenmitteln bekam der EED fünf Millionen Euro, um Projekte und Fachkräftevermittlungen mitzufinanzieren, die zum großen Teil aus staatlichen Mitteln gefördert werden.

Es wurden 4,1 Millionen Euro Sonstige Einnahmen erzielt, von denen 3,0 Millionen Euro für die Durchführung eigener Projekte verwendet wurden.

Gemeinschaftsaufgabe der Kirchen

Die evangelischen Landeskirchen und die Militärseelsorge haben aus Kirchensteuern 44,8 Millionen Euro für den Evangelischen Entwicklungsdienst überwiesen. Bei einem gegenüber dem Vorjahr um 2,4 Prozent gesunkenen Kirchensteueraufkommen ist dies eine Verringerung um 3,7 Millionen Euro beziehungsweise um 7,6 Prozent. Die landeskirchlichen Synoden hatten bislang jährlich individuell über die Höhe der Beiträge für den Entwicklungsdienst entschieden und diese der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Bereitstellung für den EED zur Verfügung gestellt. Seit 2010 hat sich dieses Verfahren geändert: Die EKD-Synode und die Landeskirchen haben sich auf ein Umlageverfahren verständigt. Aufgrund dieser Umstellung werden die Leistungen einzelner Landeskirchen nicht mehr ausgewiesen.

Finanzquellen 2010

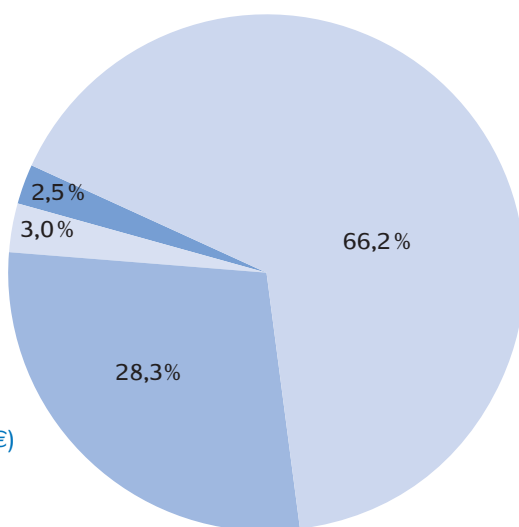
(in Klammern Zahlen 2009)

Insgesamt 167,6 Mio. €
(171,4 Mio. €)

Sonstige Einnahmen
4,1 Mio. € (5,7 Mio. €)

Spendenmittel
„Brot für die Welt“
5,0 Mio. € (4,9 Mio. €)

Kirchliche Mittel
47,5 Mio. € (47,3 Mio. €)

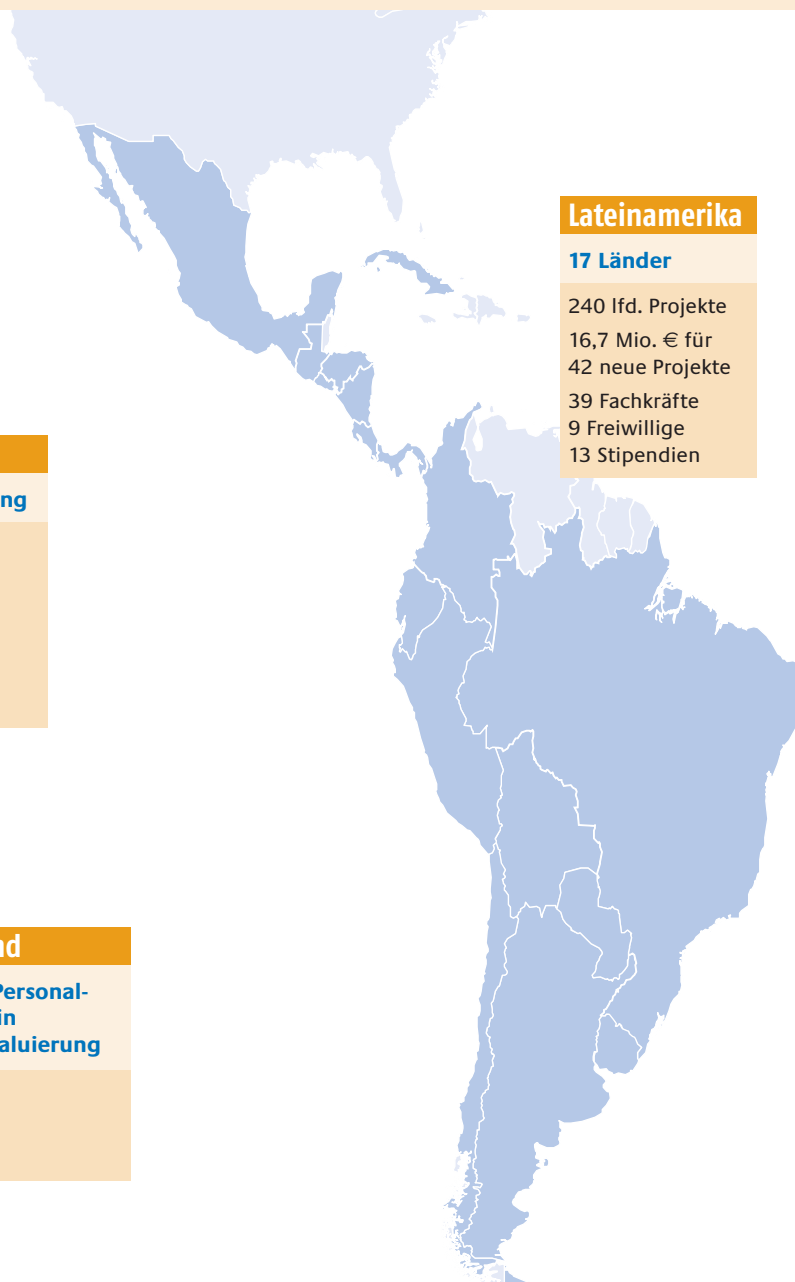


Staatliche Mittel
111,0 Mio. € (113,5 Mio. €)

Statistik Länder in der Förderung



Im Jahr 2010 waren die Länder Afrikas ein Schwerpunkt des Evangelischen Entwicklungsdienstes. „Auch im vergangenen Jahr konnten wir mit Kirchen- und Bundesmitteln die Arbeit der Zivilgesellschaften in 79 Ländern unterstützen, um die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern“, führt EED-Vorstand Claudia Warning, verantwortlich für die internationalen Programme, aus. „Der EED bleibt weiterhin in Deutschland einer der größten Förderer entwicklungspolitischer Inlandsarbeit.“



Lateinamerika
17 Länder
240 lfd. Projekte
16,7 Mio. € für
42 neue Projekte
39 Fachkräfte
9 Freiwillige
13 Stipendien

Übersicht 2010
79 Länder in der Förderung
2.345 laufende Projekte
167,6 Mio. € für
782 neue Projekte
157 Fachkräfte (31.12.2010)
37 Freiwillige (31.12.2010)
97 Stipendien (31.12.2010)

Kontinentübergreifend
Weltweites Programm, Personalprogramm, Programme in EED-Trägerschaft und Evaluierung
272 lfd. Projekte
31,2 Mio. € für
35 neue Projekte

Deutschland

Inlandsprogramm

700 lfd. Projekte
 9,3 Mio. € für
 493 neue Projekte
 4 Fachkräfte

Südosteuropa/ Kaukasus

8 Länder

70 lfd. Projekte
 3,8 Mio. € für
 12 neue Projekte
 2 Freiwillige
 1 Stipendium

Naher Osten

6 Länder

57 lfd. Projekte
 3,5 Mio. € für
 9 neue Projekte
 4 Fachkräfte
 2 Stipendien

Afrika

27 Länder

532 lfd. Projekte
 42,2 Mio. € für
 98 neue Projekte
 84 Fachkräfte
 15 Freiwillige
 50 Stipendien

Asien

20 Länder

474 lfd. Projekte
 33,1 Mio. € für
 93 neue Projekte
 26 Fachkräfte
 11 Freiwillige
 31 Stipendien

■ Länder mit EED-Förderung (zusätzlich fördert der EED Projekte auf Fidschi)

Statistik Wohin die Mittel fließen



Im Kalenderjahr 2010 standen dem EED 167,6 Millionen Euro zur Verfügung. Den größten Teil davon verwendete er für das internationale Programm, 114,9 Millionen Euro oder 68,6 Prozent, und das Personalprogramm, 25 Millionen Euro oder 14,9 Prozent. Afrika war mit 27,4 Prozent erneut der Schwerpunkt der Projektförderung, nach Asien flossen 21,5 und nach Lateinamerika 10,8 Prozent der Mittel. Für das Programm in Deutschland setzte der EED sechs Prozent und für die Programme in eigener Trägerschaft sowie für die Evaluierung von Projekten drei Prozent ein.

Internationales Programm

Für das internationale Programm wendete der EED im Jahr 2010 68,6 Prozent seiner Mittel oder 114,9 Millionen Euro auf.

Internationale Projektförderung 2010

Sektor	Anzahl der Projekte	Mio. €	%
Stärkung der Zivilgesellschaft	73	31,0	27,0
Integrierte ländliche und städtische Entwicklung	45	25,9	22,5
Menschenrechte, Frieden, Frauenförderung, Medien	73	21,2	18,5
Bildung	21	10,2	8,9
Gesundheit	15	10,1	8,8
Landwirtschaft, Kleingewerbe, Kleinkredit	34	11,6	10,1
Umwelt und Wasser	7	2,9	2,5
Infrastruktur und soziale Dienste	7	2,0	1,7
Gesamt	275	114,9	100,0

Internationale Projektförderung

Der EED setzt keine eigenen Projekte in Entwicklungsländern um, sondern finanziert Entwicklungsvorhaben von Partnerorganisationen. 2010 konnten 275 Projekte bewilligt werden. Die Zuschüsse werden in der Regel für einen Zeitraum von drei Jahren gewährt. 1.645 internationale Projekte liefen am 31.12.2010 in 79 Ländern.

73 Projekte zur Stärkung der Zivilgesellschaft wurden mit einem Gesamtvolumen von 31 Millionen Euro gefördert. Damit ist mehr als jeder vierte Euro in diesen Fördersektor geflossen. 45 Projekte zur integrierten ländlichen und städtischen Entwicklung wurden mit einer Förderungssumme von 25,9 Millionen Euro unterstützt. Daneben bildeten 34 Projekte aus dem Bereich Landwirtschaft, Kleingewerbe und Kleinkredit mit 11,6 Millionen Euro und 73 Projekte aus dem Sektor Menschenrechte, Frieden, Frauenförderung und Medien mit 21,2 Millionen Euro einen weiteren Förderschwerpunkt. Fast ein weiteres Drittel der Projektgelder flossen insgesamt in diese beiden Sektoren.

Ausgaben 2010

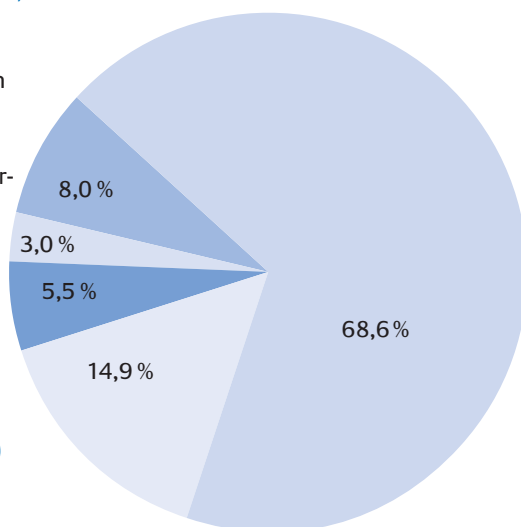
(in Klammern Zahlen 2009)

Personal- und Sachkosten
13,4 Mio. € (13,3 Mio. €)

Programme in EED-Trägerschaft und Evaluierung
5,0 Mio. € (5,7 Mio. €)

Inlandsprogramm
9,3 Mio. € (6,5 Mio. €)

Personalprogramm
25,0 Mio. € (24,1 Mio. €)



Internationales Programm
114,9 Mio. € (121,8 Mio. €)

Insgesamt 167,6 Mio. €
(171,4 Mio. €)

(Summe Förderprogramm zuzüglich
Personal- und Sachkosten)

Personalprogramm

Für das Personalprogramm setzte der EED 25 Millionen Euro ein. Dies entspricht 14,9 Prozent des Haushalts.

Fachkräfte und Freiwillige 2010				
Vermittlung	Laufende Verträge am 31.12.2010			Gesamt- abschlüsse 2010
	Männer	Frauen	gesamt	
Fachkräfte; Entwicklungshelfer/innen (mit DKH/KNH)	52	55	107	53
Ziviler Friedensdienst (mit PBI)	10	18	28	14
Reintegrationsvermittlungen	9	6	15	2
Wahl- und Menschenrechtsbeobachtung (mit ÖFPI)	1	2	3	18
VEST-Leitungen	2	3	5	3
Freiwillige	19	18	37	33
EED-Fachkräfte und Freiwillige	93	102	195	123
Missionswerke (EhfG)	16	20	36	14
Protection International (EhfG)	1	1	2	2
Peace Brigades International (Freiwillige)	32	56	88	128
Kooperationen	49	77	126	144
Psychologisches Begleitprogramm	12	19	31	11
Vorbereitungsverträge	5	5	10	47
Gesamt	159	203	362	325

Fachkräfte

Am 31.12.2010 waren 195 EED-Fachkräfte und Freiwillige, 93 davon Männer und 102 Frauen, bei Partnerorganisationen tätig. Die Verträge werden von der „Dienste in Übersee gGmbH“ abgeschlossen, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft des EED.

28 EED-Fachkräfte arbeiten im Rahmen des zivilen Friedensdienstes dafür, dass gewaltsame Konflikte verhindert werden, dass in bestehenden Konflikten friedliche Mittel zur Verminderung von Gewalt beitragen und dass durch den Aufbau friedensfördernder Strukturen eine langfristige Friedenssicherung unterstützt wird. 15 Fachkräfte, die in Deutschland ausgebildet wurden, wurden nach dem Studienabschluss an EED-Partnerorganisationen in ihren Heimatländern vermittelt (Reintegrationsvermittlungen). Im Rahmen von Kurzzeitvermittlungen beobachteten 18 Personen im vergangenen Jahr Wahlen beziehungsweise die Einhaltung der Menschenrechte.

DKH – Diakonie Katastrophenhilfe, EhfG – Entwicklungshelfergesetz, KNH – Kindernothilfe, ÖFPI – Ökumenischer Friedensdienst in Palästina und Israel, PBI – Peace Brigades International, VEST – Verbindungsstelle

Die Personalkompetenz des EED wird auch von Kooperationspartnern wie dem Diakonischen Werk der EKD, der Kindernothilfe, den Missionswerken und den Peace Brigades International genutzt. 36 Mitarbeitende der Missionswerke, die Entwicklungsaufgaben übernehmen, wurden vom EED nach dem Entwicklungshelfergesetz betreut. Der EED trägt zudem einen Teil ihrer Finanzierung.

Für ausreisende und zurückkehrende Fachkräfte und ihre Familien bietet der EED Kurse und Seminare an, damit diese sich auf ihren Aufenthalt in Übersee vorbereiten beziehungsweise sich nach ihrer Rückkehr orientieren können. Im Berichtsjahr nahmen 435 Erwachsene und 73 Kinder an diesen Maßnahmen teil. Zur Fort- und Weiterbildung von einheimischen Fachkräften wurden 23 Maßnahmen gefördert.

Stipendien

Mit seinem Stipendienprogramm fördert der EED die Personalentwicklung bei Partnern in Übersee, zielgerichtet können die Partner Mitarbeitende über dieses Programm weiterbilden lassen. Der größte Teil der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten arbeitet heute in leitender Funktion in den Kirchen, kirchlichen Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen der Entwicklungsländer.

94 Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern (34 Frauen und 60 Männer) haben 2010 vom EED ein Stipendium für ein Aufbaustudium oder eine Promotion erhalten. Die Mehrzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten kommt aus Afrika und Asien. Schwerpunktländer sind die Demokratische Republik Kongo (18 Förderungen), Kamerun (zwölf Förderungen) und Indonesien (elf Förderungen). 2010 schlossen 32 Stipendiatinnen und Stipendiaten ihr Studium ab, 33 wurden neu in die Förderung aufgenommen. Mit dem akademischen Partnerschaftsprogramm fördert der EED zudem die Personalentwicklung von Universitäten in kirchlicher Trägerschaft. 2010 schlossen elf Stipendiatinnen und Stipendiaten ihr Studium ab und kehrten als Dozentinnen und Dozenten an ihre Heimatuniversitäten zurück.

Im Rahmen des Programms für Kirchen und Nichtregierungsorganisationen wurden 18 Männer und 16 Frauen in ihren Studien gefördert. Elf Personen begannen ihr Studium und 13 beendeten es. Das Programm für freie eingereiste Studierende aus Entwicklungsländern ermöglicht dieser Personengruppe den Abschluss ihres Studiums in Deutschland. 2010 wurden 24 Studierende (acht Frauen und 16 Männer) in dieses Programm aufgenommen.

Seit Beginn des Stipendienprogramms 1970 haben insgesamt 1.512 Personen ein Stipendium erhalten.

Stipendien 2010

	am 31.12. 2010 im Programm			in 2010	
	Männer	Frauen	gesamt	begonnen	beendet
Akademisches Partnerschaftsprogramm	26	10	36	9	11
Programm für Kirchen und NRO	18	16	34	11	13
Programm für freie eingereiste Studierende	16	8	24	13	8
Gesamt	60	34	94	33	32

Nach Herkunftsregionen 2010

	am 31.12. 2010 im Programm			in 2010	
	Männer	Frauen	gesamt	begonnen	beendet
Afrika	36	16	52	20	14
Asien	17	11	28	8	12
Lateinamerika	6	5	11	2	3
Naher Osten	1	2	3	3	2
Südosteuropa / Kaukasus	0	0	0	0	1
Gesamt	60	34	94	33	32

Inlandsprogramm

2010 finanzierte der EED Inlandsarbeit mit 9,3 Millionen Euro.

Dies sind 5,5 Prozent des Haushalts.

Inlandsprogramm 2010		
	Mio. €	%
Inlandsförderung		
Projektstellen	0,9	9,7
Studien- und Journalistenreisen	0,4	4,3
Seminare	0,6	6,5
Medienförderung	0,5	5,4
Aktionen, Kampagnen	0,1	1,1
Organisationsförderung/Jahresprogramme	1,3	14,0
Evangelischer Pressedienst (epd)	0,2	2,2
Zeitschrift welt-sichten	0,5	5,4
Sonstige Förderungen (INKOTA, GKKE, PPF etc.)	0,7	7,5
Projektbewilligungen gesamt	5,2	55,9
Ökumenisches Studienwerk	0,4	4,3
EED-eigene Programme für Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und entwicklungspolitischen Dialog	3,7	39,8
Gesamt	9,3	100,0

Vermerk zur Wirtschaftsprüfung

Die in diesem Bericht veröffentlichten Zahlen sind aus unserer Finanzbuchhaltung und Statistik entwickelt worden. Zum Redaktionsschluss werden die Jahresabschlüsse per 31. Dezember 2010 von der CURACON Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft. Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Kirchengemeinden und Aktionsgruppen stellten 2010 insgesamt 682 Förderanträge für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik an den EED, wovon 493 bewilligt wurden (Vorjahr 439). Zum Jahresende waren 700 Projekte in der Förderung.

Ein Förderschwerpunkt der Inlandsarbeit des EED sind ökumenische Studienreisen. Im Berichtsjahr wurden 91 Süd-Nord-Begegnungen gefördert. Die meisten Reisen finden im Rahmen von Partnerschaften zwischen Gemeinden, Kirchenkreisen und Schulen statt. Sie ermöglichen einen direkten persönlichen Austausch und bieten die Gelegenheit zur Beschäftigung mit Entwicklungsproblemen in Nord und Süd.

Die vom EED geförderten Filme gibt das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) heraus. Sie können in den Evangelischen Medienzentralen, unter www.evangelische-medienzentralen.de, entliehen werden.

Für eigene Programme der Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und für den entwicklungspolitischen Dialog setzte der EED 3,7 Millionen Euro ein, insbesondere um die Interessen der Armen in den Entwicklungsländern umfänglich in Deutschland zu vertreten und die Öffentlichkeit in verstärktem Maße über die Arbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes zu informieren.

Personal- und Sachkosten

Für die Programmkoordination und die Projektbearbeitung wendete der EED 13,4 Millionen Euro an Personal- und Sachkosten auf. Daraus werden überwiegend unbefristete Personalstellen finanziert, die für die Prüfung, Begleitung und Auswertung der Projekte, die Vermittlung von Entwicklungsfachkräften, die Bearbeitung von Stipendienanträgen und die Inlandsarbeit des EED tätig sind. Der Anteil am Haushalt beträgt acht Prozent.

Über uns

Satzungszweck

- (1) Der „Evangelische Entwicklungsdienst e.V.“ unterstützt mit finanziellen Beiträgen, personeller Beteiligung, fachlicher Beratung und Vergabe von Stipendien Kirchen, christliche Organisationen und private Träger, die sich am Aufbau einer gerechten Gesellschaft beteiligen, sich gegen Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht und Religionszugehörigkeit einsetzen und Menschen beistehen, die in Not und Armut leben, deren Menschenwürde verletzt wird oder die von Kriegen oder anderen Katastrophen bedroht sind.
- (2) Der „Evangelische Entwicklungsdienst e.V.“ ergreift und fördert Maßnahmen, die in Kirche, Öffentlichkeit und Politik das Bewusstsein und die Bereitschaft wecken und stärken, sich für die Überwindung von Not, Armut, Verfolgung und Unfrieden in der Welt einzusetzen und die dazu beitragen können, dass sich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine menschliche Entwicklung verbessern.
- (3) Der „Evangelische Entwicklungsdienst e.V.“ verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, kirchliche Zwecke im Sinne der Vorschriften des Dritten Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung in der jeweils geltenden Fassung. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Ziele.

Die vollständige Satzung finden Sie im Internet unter www.eed.de/satzung.

Personelle Zusammensetzung der Organe

Die Organe des Evangelischen Entwicklungsdienstes sind der Vorstand, der Aufsichtsrat und die Mitgliederversammlung.

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des „Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V.“ im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen, der Satzung und der Grundsatzentscheidungen der Mitgliederversammlung sowie des Aufsichtsrates und des von der Mitgliederversammlung festgestellten Wirtschafts- und Stellenplanes. Der Vorstand ist dem Aufsichtsrat und der Mitgliederversammlung für die

Arbeit des „Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V.“ verantwortlich.

Der Aufsichtsrat hat den Vorstand zu überwachen und zu beraten. Die Mitgliederversammlung entscheidet über grundsätzliche Fragen der Arbeit des „Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V.“ und legt Schwerpunkte der Arbeit fest. Die Vertreterinnen und Vertreter werden von den Mitgliedskirchen benannt.

Stiftungen, Fördervereine

Der EED hat gemeinsam mit dem Diakonischen Werk der EKD die Stiftung „Brot für die Welt“ gegründet. Sie ist eine rechtlich selbstständige, gemeinnützige Stiftung kirchlichen Rechts mit Sitz in Stuttgart. Sie ist Ende 2009 mit einem Startkapital von zwei Millionen Euro ins Leben gerufen worden.

Die Stiftung fördert die Arbeit von „Brot für die Welt“, der Diakonie Katastrophenhilfe und, bis zum Zusammenschluss der Werke 2012, des Evangelischen Entwicklungsdienstes.

Der EED ist Mitglied des Vereins zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V., der die entwicklungspolitische Zeitschrift „welt-sichten“ herausgibt.

Ziele: Für ein Leben in Gerechtigkeit

Der EED will mit seiner Arbeit beitragen zur Minderung von Armut, Hunger und Not, zum Aufbau gerechter Gesellschaften, zur gewaltfreien Lösung von Konflikten, zum bewahren- den Umgang mit der Schöpfung und zur Überwindung der ungerechten Folgen der Globalisierung. Insbesondere zielt die Arbeit des EED darauf,

- arme, benachteiligte und unterdrückte Menschen zu befähigen, aus eigener Kraft und in eigener Verantwortung ihre Lebenssituation zu verbessern;
- die Teilhabe aller Menschen an Entscheidungsprozessen durch den Aufbau der Zivilgesellschaft zu ermöglichen;
- die politischen, bürgerlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte durchzusetzen;
- gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer zu fördern und die bestehenden Ungerechtigkeiten im Verhältnis der Geschlechter zu beseitigen;
- den Frieden und die Überwindung von Gewalt zu fördern;

- die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, traditionelles Wissen zu schützen und die Ernährungsgrundlagen und den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu sichern;
- in der eigenen Gesellschaft globale Zusammenhänge und wechselseitige Abhängigkeiten bewusst zu machen, das Umdenken zu fördern, eigene Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und politische Veränderungen durchzusetzen.

Strategie: Mit einer Vielfalt von Instrumenten und Partnern

Der EED unterstützt weltweit Kirchen, christliche Organisationen und andere Träger, die den genannten Zielen verpflichtet sind.

Der EED unterstützt durch finanzielle Förderung Projekte und Programme von Partnern in Afrika, Asien, Pazifik, Lateinamerika, der Karibik, im Mittleren Osten und in Südosteuropa.

Der EED unterstützt durch Vermittlung von Fachkräften, durch Vergabe von Stipendien und andere Maßnahmen der personellen Förderung den Aufbau von Kapazität und Kompetenz bei den Partnern.

Der EED ermöglicht den Partnern fachliche Beratung als Mittel der Qualifizierung und zur Erfüllung ihrer Aufgaben.

Der EED unterstützt die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit von Gemeinden, Gruppen und Bildungseinrichtungen und führt selbst Bildungsprojekte durch.

Der EED beeinflusst mit Informations- und Lobbyarbeit die kirchliche und gesellschaftliche Debatte in Deutschland und auf der europäischen Ebene.

actalliance



VENRO

Mitgliedschaften und Vernetzungen

Der EED ist Mitglied in zahlreichen Bündnissen und Vereinen und Kampagnen. Einige wichtige davon sind:

ACT Alliance

Das internationale kirchliche Netzwerk „ACT Alliance“ ist weltweit eines der größten Bündnisse für humanitäre Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit. ACT steht für „Action by Churches Together“ (Kirchen helfen gemeinsam). Mit weltweit über 160 Mitgliedern, mehr als 40.000 Mitarbeitenden und einem Finanzvolumen von rund 1,5 Milliarden Euro jährlich bündelt die Allianz das gemeinsame Engagement der protestantischen und orthodoxen Kirchen. www.act-alliance.org

APRODEV

Um ihre Interessen in den EU-Organen besser vertreten zu können, haben sich protestantische Hilfswerke aus 13 europäischen Ländern zum APRODEV-Netzwerk zusammengetan, dem „Verband Protestantischer Entwicklungsorganisationen in Europa“. www.aprodev.net

AGdD

Die „Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste“ ist die Dachorganisation der sieben staatlich anerkannten deutschen Entwicklungsdienste. Sie unterstützt die Wiedereingliederung zurückgekehrter Fachkräfte und bietet Seminare zur beruflichen Orientierung an. www.agdd.de

VENRO

Der „Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen“ bündelt die Kräfte von etwa hundert deutschen Nichtregierungsorganisationen. VENRO fördert die Zusammenarbeit der Mitglieder und koordiniert gemeinsame Kampagnen, um den Einfluss entwicklungspolitischer Organisationen in der Öffentlichkeit zu verstärken. www.venro.de

Frieden und Gerechtigkeit suchen

Schöpfung bewahren

Voneinander lernen



... und schuf sie als Mann und Frau

Frauenrechte und Entwicklung

Wenn sich die Lebensbedingungen der Menschen verbessern sollen, müssen Ungerechtigkeiten im Verhältnis der Geschlechter abgebaut und gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer geschaffen werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Rechte von Frauen gestärkt und ihre Fähigkeiten weiterentwickelt werden. Nur wenn Frauen und Männer gleichberechtigt in politische und gesellschaftliche Prozesse einbezogen werden, kann Entwicklung geschlechtergerecht gestaltet werden. Daran arbeitet der EED gemeinsam mit seinen Partnern.

Evangelischer Entwicklungsdienst e. V.
Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn
Telefon: (02 28) 81 01-0
Telefax: (02 28) 81 01-160
E-Mail: eed@eed.de

Der EED ist Mitglied der

actalliance